

Grundseminar des Glaubens - Teil 3

Der Schöpfer des Himmels und der Erde

Schöpfungsglaube in moderner Zeit



Der neue Rahmen

Mein Vater hatte eine große Bibliothek. Als er gegen Ende seines Lebens einen Großteil davon einem Pfarrflohmarkt übergeben hat, habe ich mir nur ein einziges Buch erbeten, das ich mir aufheben wollte. Es war das Buch, mit dem ich quasi lesen gelernt habe, ein Band aus der Time-Life-Reihe über die „Wunder der Natur“ - und zwar der Band über die Evolution. Anfangs, damals war ich wohl so vier fünf Jahre alt, habe ich mir nur die Bilder angesehen. Am meisten beeindruckt hat mich - wie sollte es anders sein - das Bild vom Tyrannosaurus, der gerade über zwei Entenschnabelsaurier herfällt. Dann habe ich begonnen, die kurzen Texte unter den Bildern zu entziffern, und irgendwann habe ich auch begonnen, die längeren Texte zu lesen. Jedenfalls hat dieses Buch dazu beigetragen, dass mir das Porträt von Charles Darwin von Kind an genauso vertraut war wie die Bilder von Jesus aus den Religionsbüchern. Ich sah nie - auch

später nicht - einen Widerspruch zwischen dem, was die moderne Wissenschaft über den Ursprung des Universums zu sagen hatte, und dem, was ich in Religion darüber lernte. Es war, wie wenn ich von Anfang an gelernt hätte, mit zwei Augen zu sehen - und wir wissen, dass zwei Augen nötig sind, um plastisch zu sehen. Ich bin also in einer 3D-Welt groß geworden, in der Naturwissenschaft und Glaube problemlos zusammenpassten. Erst später habe ich entdeckt, dass diese Sichtweise keineswegs selbstverständlich ist, und dass es auch heute noch Leute gibt, die zu „schielen“ beginnen, wenn sie Wissenschaft und Glaube auf einen Nenner bringen sollen. Eigentlich ist das schade, denn ich kann mir das eine ohne das andere gar nicht vorstellen. Allerdings ist mir heute auch klar, dass es historisch gesehen eines gewaltigen Umdenkprozesses bedurfte, um die Bibel im Lichte der neuen Entdeckungen und Erkenntnisse neu zu verstehen. Immerhin gab es sogar im 19. Jahrhun-

dert noch Leute, die die Berechnungen des englischen Bischofs John Usher ernst genommen haben. Dieser hatte im 16. Jahrhundert anhand von Zeitangaben, die er in der Bibel fand, den Tag der Erschaffung der Welt - nach damaligem Kalender - auf den 23. Oktober 4004 vor Christus angesetzt. Lange Zeit lebten die Menschen, die die Bibel wörtlich nahmen, in einer sehr jungen Welt, und von den Zeiträumen, mit denen wir heute rechnen, hatten sie keinen blassen Schimmer. Wir dagegen leben heute schon ganz selbstverständlich in einem ganz anderen Rahmen. Das gilt für die Zeiträume, aber auch für die Kräfte, die wir in der Natur am Werk sehen. Da fragen dann manche: Wo ist da noch Platz für Gott, den Schöpfer?

Im Anfang schuf Gott

„Bereschit Bara Elohim Haschamajim we'et Ha'Arez“ - mit diesen Worten beginnt die Hebräische Bibel. Da ich von klein auf mit der „Urknalltheorie“ aufgewachsen bin, war ich nie in Ver-

suchung, die „Schöpfungsberichte“ der Bibel als naturwissenschaftliche Beschreibungen über die Entstehung der Welt zu lesen. Das wird ja schon allein daran deutlich, dass die Bibel gleich zwei Schöpfungsberichte hintereinander präsentiert, die nicht auf einen Nenner zu bringen sind. Auch wenn ich damals den theologischen Sinn dieser wunderbaren Texte noch keineswegs in ihrer Tiefe verstanden habe, war mir immer klar, dass hier vom Grund der Welt in zwei verschiedenen Sprachen gesprochen wird. Während die Naturwissenschaft die natürlichen Gründe und Prozesse zu erhellen sucht, spricht die Bibel über den Sinn des Ganzen. Das erste Wort der Bibel: „Bereschit“ - „Im Anfang“ meint dann ja auch gar keinen zeitlichen Anfang. Der erste Satz der Bibel ist wie eine Überschrift über allem Weiteren. Er bedeutet soviel wie: „Im Prinzip“ schafft Gott Himmel und Erde. Heute würde ich das vielleicht so ausdrücken: Der letzte Grund unseres Daseins ist nicht ein antlitzloser Zufall oder das Nichts, sondern ein Du und ein Wille, dass alles existiert. Der Anfang von allem liegt in Gott. Nicht nur der Anfang des Universums, sondern der Anfang eines jeden Augenblicks ist in Gott gegründet. „Anfänge schuf Gott...“, so sagt es ein jüdischer Weisheitslehrer in Anlehnung an die ersten Worte der Heiligen Schrift.

Eine Welt im Werden

Eigentlich hat mich immer schon fasziniert, dass der erste Text über die Erschaffung der Welt eine Erschaffung in mehreren Etappen beschreibt. Ich denke zwar nicht, dass die Autoren dabei an irgendeine Form von „Evolution“ gedacht haben. Aber es wird deutlich, dass das Werden der Welt ein Geschehen in der Zeit ist. Ein Tag kommt, ein Tag geht. Die Zeit, das Kommen und Gehen ist also auch nach dieser Sichtweise der Bibel ein Teil der guten Schöpfung Gottes. Nicht nur das Werden, sondern auch das Vergehen in der Zeit

stehen nach dieser Vorstellung ganz im Willen Gottes. Heute beginnen wir besser zu verstehen, welche Prozesse notwendig waren und sind, damit der Kosmos, aber auch die Erde und alles, was lebt, ins Dasein treten konnten. Sterne werden „geboren“, Sterne „sterben“ - und geben ihr Material preis für die nächste Generation an Himmelskörpern. Planeten bilden sich in Feuerwirbeln, und ohne die geologischen Prozesse, die Vulkane, die schwimmenden Kontinente und vieles mehr, wäre Leben auf Erde gar nicht möglich. Die Zeit, das Werden und Vergehen, die Entfaltung der Dinge und des Lebens sind Teil der guten Schöpfung Gottes.

Unterwegs zur Vollendung.

Bücher über die Evolution des Lebens und die Prozesse im Universum kannte ich vom Kindesalter an. Aber erst im Theologiestudium habe ich zum ersten Mal vom Begriff der „*fortwährenden Erschaffung der Welt*“ (lateinisch: „*creatio continua*“) gehört. Auch wenn in der deutschen Übersetzung des ersten Schöpfungstextes zu lesen ist, dass Gott die Welt am siebten Tag „vollendet“ hat, gibt das nicht genau den Urtext wieder. Der Prozess der Erschaffung ist keineswegs zu Ende. Vielmehr sagt die Bibel, dass Gott alles in diese Schöpfung gelegt hat, damit diese sich nun entfalten kann. Da ist ein Vers, der das zur Sprache bringt, doch in den wenigsten Übersetzungen wird der ganze Text wiedergegeben. Da ist ein kleiner Zusatz, der in der Übersetzung zu sehr holpern würde: Der zweite Schöpfungstext wird mit den Worten eingeleitet: „*Das ist die Geschichte von der Entstehung von Himmel und Erde, als sie erschaffen wurden*“, doch da fehlt das Schlusswort dieses Verses: „*um zu tun.*“ Alles wurde von Gott erschaffen, damit es nun mit dem eigenen Tun beginnen kann. Gott hat diese Welt noch nicht vollendet. Alle ist noch im Werden.

Die Erschaffung des Menschen

Auch der Mensch ist in diese WerdeWelt hineingestellt. Doch seine Erschaffung wird in besonderer Weise herausgehoben. Im ersten Schöpfungstext wird dieser erst im letzten Akt erschaffen. Es ist ein feierlicher Augenblick, da Gott noch einmal zu einem eigenen Werk ansetzt und sagt: „*Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich!*“ (Gen 1, 26). Da wurde und wird viel gerätselt, wie denn dieses „uns“ zu verstehen ist. Als Christen sind wir verleitet, dies als Hinweis auf die personale Fülle des dreifaltigen Gottes hin zu deuten. Doch diesen Weg können Juden so nicht gehen. Ist es nur ein sogenannter „Pluralis Majestatis“, wie ihn bis vor kurzem sogar noch die Päpste pflegten? Oder ruft Gott die Engel auf, mit ihm ans Werk zu gehen? Oder - auch diese Deutung wird angeboten - Gott spricht dabei die ganze schon vorhandene Schöpfung an? Da gibt es aber noch eine Deutung, die mich besonders anspricht: Gott meint damit den Menschen selber, den er erschafft. Der Mensch ist Mitschöpfer mit Gott, und was der Mensch wird, entfaltet sich in einem Dialog. Der Mensch als WerdeWesen ist nicht nur anonymen Naturgesetzen ausgesetzt. In sein Werden fließen auch die eigene Sehnsucht und die eigenen Entscheidungen ein. Nur so kann der Mensch auch in seiner Erschaffung Gottes Abbild sein.

„Es war sehr gut“

Das Urteil über diese Welt im Werden lautet: Alles ist sehr gut. Weder ist das Universum schon vollendet, noch ist der Mensch perfekt. Das muss er auch nicht sein. In seinem Werden, Wachsen und Reifen wird der Mensch und auch die Menschheit fallen und wieder aufstehen. Die Bibel sagt, dass Gott darum weiß, und dass ihn das nicht „zornig“ macht. Er hat diese Welt ja so gewollt. Von ihm, der alles ins Dasein ruft, kommt auch die Kraft, die alles weiterführt. *P. Clemens*